

tragen, wohin es ihnen beliebte, den Tag hindurch, die Nacht hindurch, und war zuletzt nach völlig erschöpften Kräften darauf gefaßt, ins Bodenlose zu versinken. Da warf mich in der Morgenfrühe eine mitleidige Welle ans Ufer einer Insel, wo ich eine Zeitlang liegen blieb, ohne mich von der Stelle rühren zu können. Die wärmende Sonne belebte meine Glieder allmählich, und es wurde mir durch den Anhalt, den mir einige Baumwurzeln gaben, möglich gemacht, mich, Ruck um Ruck, den abschüssigen Uferand hinaufzuschieben, bis ich gesicherten Grund unter mir fühlte. Halb bewusstlos schlief ich ein und sah beim Erwachen die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel stehen. Ich konnte mich aufrichten, schlotternd umhergehen und zur Linderung meines quälenden Hungers und Durstes nach eßbaren Kräutern und Quellwasser suchen, welches beides zu finden ich auch endlich das Glück hatte. Etwas gestärkt brach ich mir einen Ast ab, dessen ich mich als Stabes bediente, und wanderte langsamen Schrittes vorwärts durch zerstreutes Gebüsch und Strauchwerk. Etwa nach einer Stunde sah ich eine liebliche Grasflur mit Gruppen weidender Pferde vor mir, auch wurde ich bald einige Hütten gewahr, aus deren einer ein Mann hervortrat und durch ein Hornsignal die Pferde zusammenrief. Meiner ansichtig geworden kam er auf mich zu und fragte, wer ich sei. Ich erzählte ihm mein Abenteuer, worauf er mich in seine Hütte führte, wo sich noch mehr Leute seinesgleichen befanden, die nicht weniger erstaunt waren, mich zu sehen, als ich, sie da zu finden. Ich genoß von einigen Speisen, die sie mir vorsetzten, und fragte sie dann, was ihr Geschäft hier sei. Sie nannten sich Stallbediente des Maharadschah, des Großkönigs dieser Insel, der sie alljährlich für einige Zeit in diese Gegend schickte, wo seine Lieblingspferde eine unvergleichliche Weide fänden. Auch fügten sie hinzu, daß sie den andern Tag abreisen müßten, und daß ich, einen Tag später angekommen, unfehlbar meinen Tod gefunden hätte, weil ich bei der weiten Entfernung aller Wohnungen unmöglich ohne Führer dahin gelangt sein würde.

Am andern Morgen machten sich die Pferdewärter auf den Heimweg und ich begleitete sie. Bei unsrer Ankunft in der Hauptstadt fragte mich der Großkönig, dem ich vorgestellt wurde, wer ich sei und welches Abenteuer mich in sein Land geführt habe. Als ich seiner Neugierde vollkommen genügt hatte, drückte er mir seine Theilnahme an meinem Unglück aus, und nicht bloß mit Worten, denn er befahl zugleich, man solle gut für mich sorgen und mir alles Nötige liefern. Diesem Befehl wurde in einer Weise nachgekommen, die mir von dem Edelmut des Fürsten und der Pünktlichkeit seiner Diener einen hohen Begriff beibrachte.

Geraume Zeit schon hatte ich mich der Gastlichkeit dieses Inselkönigs erfreut, als einmal bei meiner Anwesenheit im Hafen ein Schiff